

Jahren, etwa bis 1523, gesehen werden. Der dabei von ihm gebrauchte Terminus *technicus* von der »lutherischen Engführung« (jetzt in »evangelische Engführung« modifiziert) weist darauf hin, daß nach Moellers Ansicht »die wesentlichen Vorgaben hierfür von Luther stammten« (S. 22).

Die Antithesen in diesem Disput stellte Dorothea Wendeborg 1922 in einem Göttinger Vortrag auf (»Die Einheit der Reformation als historisches Problem«, S. 30–51). Ganz im Gegensatz zu Moeller hebt sie die schon von Anfang an zu findende Vielfalt der reformatorischen Bewegungen hervor und versucht den Beweis zu erbringen, daß unser vermeintlich einheitliches Bild von der Reformation erst ein Produkt der Gegenreformation, vor allem des Trienter Konzils sei.

Eine Art Synthese in dieser Auseinandersetzung bildet der breit angelegte Aufsatz von Berndt Hamm (»Einheit und Vielfalt der Reformation – oder: was die Reformation zur Reformation machte«, S. 57–127). Hamm ersetzt den Begriff »Einheit« durch den der »Kohärenz« und versteht darunter die »innere Gemeinsamkeit von Ideen, Programmen und Veränderungen« (S. 58). Zentrum seiner Ausführungen bilden sechs »grundlegende Kohärenzphänomene« (so etwa »die Hl. Schrift als alleinige Normquelle« oder die »Rechtfertigung nicht aus Werken«) und ein offener, d.h. erweiterungsfähiger, immerhin 33 Punkte zählender Katalog des »Gemeinsam-Reformatorischen«. Jener Katalog versucht, sowohl die innere Kohärenz als auch die Vielfalt der Reformation mit zu berücksichtigen. Jedoch zeigen die dabei verwendeten Stichworte (beispielsweise »Glaube allein«, »Freiheit vom Gesetz«, »Neuerständnis der Sa-

kramente«), wie sehr Hamm das Zeitalter der Reformation als ein »theologisches Zeitalter« (S. 103) versteht, in dem andere, etwa soziale Phänomene nur am Rande betrachtet werden.

Gern kann man sich dem im Vorwort geäußerten Wunsch der drei Autoren anschließen, daß dieses Büchlein einem möglichst breiten Leserkreis Anlaß für weitere Diskussionen geben möge.

Volker Gummelt

**Die Reformation in Europa:** Interpretation und Debatten. Beiträge zur gemeinsamen Konferenz der Society for Reformation Research und des Vereins für Reformationsgeschichte, 25.–30. September 1990, im Deutschen Institut, Washington, D.C., Hg. von Hans R. Guggisberg und Gottfried G. Krodel unter Mitarbeit von Hans Füglistler (Archiv für Reformationsgeschichte, Sonderband). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1993, 703 S.

Der voluminöse Band mit den englisch- und deutschsprachigen Beiträgen von 35 Autoren geht von der Feststellung aus, daß die interdisziplinäre Forschung zur frühen Neuzeit Europas die Wichtigkeit der Reformation als entscheidender Faktor für die Formation der westlichen Gesellschaft und Kultur in Frage gestellt habe. Für manche Historiker sei die Reformation eher eine Episode als eine Epoche in der Entwicklung der westlichen Zivilisation (vgl. Hartmut Lehmann in seiner Einleitung). Hans-Christoph Rublack bringt dies auf die Formel: »Reformationshistoriker mögen daraus ihre Lektion gelernt haben:

Es ist durchaus möglich, den Lauf europäischer Geschichte ohne große Rücksicht auf ihr Lieblingsthema zu deuten. Wir können darüber den Kopf schütteln, doch die religiöse Reformation nicht mehr zum Konsens der Hauptaktion der Neuzeit erheben« (19). Hinzu kommt die Pluralisierung der Reformationsverständnisse z. B. durch Aufnahme sozial- und mentalitätsgeschichtlicher Forschungshinichten durch die Reformationhistoriker selber. Die Reformationszeit also nur noch als Teil der Geschichte der »Transformationen« von der mittelalterlichen zur modernen Welt? Hartmut Lehmann weist hier z. B. auf Max Weber und Ernst Troeltsch hin (361 ff.). In eine ähnliche Richtung gehen z. B. Überlegungen von Heinz Schilling über den Zusammenhang zwischen Konfessionalisierung und Formierung des neuzeitlichen Staatensystems (591 ff.). Eine Variante zum Thema »Reformation und Modernisierung« bietet Karlheinz Blaschke (511 ff.) an: »Martin Luther wollte nicht eine Modernisierung der Gesellschaft herbeiführen, nicht die Neuzeit einleiten und schon gar nicht eine soziale Revolution anstoßen. Als er an die Öffentlichkeit trat, war die Neuzeit bereits angelaufen, aber erst dann, als infolge von Luthers Wirken im geistlichen Bereich die alte Kirchenordnung sich auflöste, wurden die Hemmschuhe entfernt, die noch den vollen Durchbruch der Neuzeit verhindern hatten« (520).

Fünf Leitthemen bestimmten die Konferenz, deren Ergebnisse ausdrücklich als »erste Früchte eines neuen Levels der Kooperation zwischen nord-amerikanischen und europäischen Reformationhistorikern« (Scott H. Hendrix) bezeichnet werden: Die Einheit der Reformation – Die Theologie der Refor-

mation – Die Reformation und das Gemeine Volk (Common People) – Die kulturelle Bedeutung der Reformation – Reformation und Politik.

Die Pluralität der Ansätze und Argumentationsweisen begegnet auf Schritt und Tritt. Dafür nur ein Beispiel: So vertritt Martin Brecht (99 ff.) die These von der Einheitlichkeit der Reformation: »Die Behauptung, reformatorische Theologie habe ihren Ursprung bei Luther, dürfte sich erhärten haben. Eine direkt oder indirekt von ihm unabhängige reformatorische Theologie läßt sich nicht nachweisen« (115). Demgegenüber ist z. B. Peter Blickle vorsichtiger im Blick auf Versuche, die Reformation als Ganze »aus einer wittenbergisch-sächsischen, lutherischen-territorialstaatlichen Perspektive« zu erklären (159 ff.). Dahinter steht u. a. sein Verständnis von »Gemeindereformation«, der »eigenössische Blickwinkel«.

Dieser kurze Einblick gebietet Respekt angesichts der Fülle der Beiträge und Aspekte. Auf der anderen Seite erschweren manche »Fremdsprachen« im Sinne divergierender Fachsprachen zuweilen die Lektüre. Hier bedarf es wohl einer »Transformationsgrammatik« nicht nur zwischen den Kontinenten.

Karl Dienst

Ursula Sachau: **Das letzte Geheimnis.** Das Leben und die Zeit der Katharina von Bora, Düsseldorf: Ehrenwirth 1991, 480 S.

Ursula Sachau hat sich mit diesem Buch den Königsweg der Historiographie, die Biographie, vorgenommen. Nach sechs Jahren intensiver Quellen-